

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

177 (31.7.1943)

# Pforzheimer Anzeiger

Bezugspreise:  
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich  
RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-  
abholer am Schalter und bei den Kiosken  
RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (ein-  
schl. Postgebühren). Einzelverkaufs-  
preis 10 Pfennig. Postkontonr. 9180  
Hmt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

**Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung**  
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Pforzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode (i. St. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhler. Geschäftsverwalter und Chef vom Dienst:  
Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Pforzheim. Eingetrag. Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-  
teil 50 Pfennig je Millimeter, Remunera-  
tion 35 Pfennig. Radikale Anzeigen 1,  
gebührenfrei. B. Preisliste 9. Für fern-  
mündlich erteilte Aufträge, Abstellungen  
und das Erscheinen an bestimmten Tagen  
keine Gewähr. — Gerichtsstand Pforzheim.

Gegründet 1873

Samstag/Sonntag, den 31. Juli / 1. August 1943

70. Jahr / Nr. 177



Ein neues sowjetrussisches Sturmgeschütz  
In der großen Materialschlacht, bei der die  
Sowjets viele Tausende von Panzern verloren,  
wurden auch diese Sturmgeschütze, die mit ei-  
ner 12,8-Zentimeter-Kanone bestückt sind, er-  
beutet. — PK-Kriegsbericht Altwater (Sch)

## Die Abwehrschlacht vor Catania hält an

Neue Waffen rollen zur Unterstützung unserer Truppen heran

(PK.) Während im mittleren Sizilien die befohlene Abwehrung vom nachdrängenden Gegner in eine neue Verteidigungslinie, die eine straffere Zusammenfassung der Abwehrkräfte ermöglicht, planmäßig durchgeführt wird, und die amerikanische Panzereinheiten, die mit allen zur Verfügung stehenden Kräften nach Ueberflügelung und Einnahme deutscher Kampfgruppen streben, erkennen müssen, daß ihnen durch die bewährte Verteidigung neben dem Raumgewinn jeder entscheidende Erfolg verweigert bleibt, geht in der Ebene von Catania der unter Einfluß riesiger Munitionsmengen geführte Kampf weiter. Seit Tagen hat sich an dem Ablauf der gegnerischen Bemühungen, jeweils nach mehrstündiger Feuervorbereitung zum infanteristischen Angriff anzusetzen und sich doch immer wieder blutige Köpfe zu holen, nichts geändert.

Wie sehr es General Montgomery daran gelegen ist, seinen Angriff auf Catania voranzutreiben und diese Stadt, die für ihn greifbar nahe liegt, endlich in seinen Besitz zu bekommen, zeigt das Beispiel eines einzigen, zweistündigen Feuerüberfalls auf einen nur 500 Meter Breite betragenden Abschnitt der mittleren Front vor Catania. Hier hat er, nachdem ihm alle Versuche, am linken Flügel, dicht unter dem Meer und unter ständiger Einwirkung vor allem auch seiner Schiffsartillerie den Durchbruch zu erzwingen, nur blutige Verluste und zahlreiche Panzerabschüsse eingetragen haben, den Schwerpunkt mehr in die Ebene hineingerückt. Für einen einzigen, eng begrenzten Angriffskreis schickt er in knapp zwei Stunden 16.000 Schuß auf ein Gebiet, das auch in der Tiefe nicht sehr weit hinauskommt. Muß der Tommy bei einem so verschwendenden Munitionsaufwand aller Kaliber nicht glauben, daß ihm bei dieser Unpflanzung der Erde kein nennenswerter Widerstand mehr entgegentritt? Und doch täuscht er sich. Nicht umsonst hat die deutsche Führung beföhlen, daß sich jeder tief in das Erdreich einzugraben hat. Das muß schon ein Volkstreff sein, der mitten in ein Geschützloch geht, um einen Verteidiger aus dem Rennen zu werfen. Bei dem Trommelfeuereifer der 16.000 Schuß haben wir durch Volkstreff zwei Lote und zwei Verdundene. Und als der Tommy dann ansetzt, verpöbelt er die Wirkung der hervorragender Feuerdisziplin bis auf nächste Entfernung gekoppelter Waffen. Wie von einer Sense hingemäht, fallen die englischen Infanteristen, und was in einigen Einbrüchen in unsere Stellungen hineinkommt, wird im Nahkampf mit der blanken Waffe beseitigt.

Seit drei Tagen nun hat sich an der gewundenen Verteidigungslinie, die durch die Ebene von Catania geht, nichts Wesentliches geändert. Auf unserer Seite ist sie durch den Einfluß allmählich herankommender schwerer Waffen nur stärker geworden. Trotzdem der Feind seine Angriffe pausenlos fortsetzt und die Feuerüberfälle mit Stuntenabschüssen immer wieder die Luft erhitzen lassen, hat man den Eindruck, daß auch der Gegner neue Kräfte heranführt, weil er einsehen mußte, daß ihm unter den jetzigen Umständen jeder Versuch, sich in den Besitz von Catania zu setzen, hohe Verluste kostet. Bei der Nähe der Kampflinie gibt es im harten

Alltag der Schlacht oft auch kuriose Szenen. Einmal fahren zwei feindliche Kräder an einem deutschen Gefechtsvorposten auf der asphaltierten Straße vorbei und werden auf die Frage nach der Front mit einer passenden Antwort noch tiefer in unsere Linie zurückgeschickt, wo sie, zur riesigen Uebererschuldung der Fahrer, vereinnahmt werden. Das andere Mal sind es zwei Lastkraftwagen, die im Umkreisen auf der Anmarschstraße, als sie den Vraton gerodet hatten, durch schnelles Feuer in Brand geschossen werden. Auch hier wanderten die Besatzungen in die Gefangenschaft. Den größten Erfolg aber erzielten in diesem Wirrwarr der Linien Grenadiere und Jäger, die beim Morgengrauen plötzlich sechs englische Bata nicht vor der eigenen Linie aufgeföhren, aber verlassen finden. Der Gefechtsvorposten hatte in der Nacht auf verdächtige Geräusche geschossen. Daraufhin sind die Tommies,



die sich verfahren hatten, unter Zurücklassung ihrer schwereren Waffen abgehauen. Robbend und kriechend werden zwei Bata langsam unter dem wütenden Beschuß des Feindes in die eigene Linie gebracht, wo sie halb ihre Stimme gegen die früheren Besitzer erlösen lassen, während die vier restlichen Geschütze gebrannt werden und damit dem Gegner verloren sind.

So hält hinter Trommelfeuereifer und Bombenregen, unter Beschuß der schweren Schiffsartillerie und den Qualen einer sengenden südlichen Sonne die Front vor Catania und erweist täglich in den kleinen Szenen des Kampfes die moralische Ueberlegenheit des hier auf jäher Abwehr stehenden deutschen Soldaten.

Kriegsbericht Rutz Koch.

### Führergeschenk für Mussolini zu seinem 60. Geburtstag

dnb Führerhauptquartier, 30. Juli.  
Der Führer hat dem Duce zu seinem 60. Geburtstag durch den Generalfeldmarschall von Kesselring als persönliches Geschenk die gesammelten Werke von Nietzsche in einer besonders gefertigten einmaligen Ausgabe mit einer heraldischen Widmung übersandt.

### Keht Maisty nach London zurück?

St. Stockholm, 30. Juli.  
In London herrscht großes Rätselraten um die Ernennung des bisherigen Votschafters der Sowjetunion in London, Maisty, zum stellvertretenden Außenkommissar. Da es insgesamt fünf dieser Stellvertreter unter Molotow gibt, unter ihnen der Votschafter in Washington, Litwinow, und dieses Amt einen ausgesprochen „ehrenamtlichen“ Charakter trägt, fragt man sich, ob Maisty, die Treppe herauf- oder hinuntergefallen ist. Man nimmt in London an, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr auf seinen Londoner Posten zurückkehren werde, obwohl, wie man an Litwinow gesehen hat, die Möglichkeit dazu an und für sich bestehen würde. Der diplomatische Vertreter des „Daily Telegraph“ will logisch mit aller Bestimmtheit wissen, daß die Sowjetregierung die englische

Regierung bereits offiziell davon unterrichtet habe, daß Maisty seinen Votschaftersposten aufgeben werde. Londoner Kreise wollen aus dieser Tatsache herauslesen, daß Maisty in Moskau bleiben soll, um von dort aus die Verbindung mit den westlichen demokratischen Großmächten zu erweitern und zu stärken. Sie widmen ihm darum die wärmsten Worte des Abschieds, bezeichnen ihn als eine der „farbigsten“ Persönlichkeiten des diplomatischen Korps in Moskau (das Not seiner Ansichten war bekanntlich so kräftig, daß es auch auf englische Regierungsmitglieder selbst abföhnte) und bedauern sehr, daß ihnen dieser „wertvolle Freund“ jetzt genommen werden soll.

Als etwaiger Nachfolger für Maisty werden bisher der augenblickliche Gesandte der Sowjetunion in Ottawa, Gulew, und der augenblickliche Generalsekretär in London, Sobolew, genannt.



Generalfeldmarschall Rommel in Griechenland  
Der Generalfeldmarschall bei seiner Ankunft in Saloniki — (PK-Kriegsbericht Schlickum, Sch., Z)

### Vier-Wochen-Bilanz

\* Pforzheim, den 31. Juli.

Brachte die dritte Woche der Sommerkämpfe eine äußerste Steigerung der kriegerischen Kraftentfaltung, insbesondere des feindlichen Ansturms im Osten, so zeigten die militärischen Ereignisse in der nunmehr zu Ende gehenden vierten Woche eine rückläufige Bewegung. Die Offenstufkraft der Sowjets hat an den meisten Abschnitten der Ostfront so nachgelassen, daß sich die feindlichen Angriffe auf örtlich begrenzte Unternehmungen beschränken mußten und der strategische Zusammenhang der Gesamtplanung verloren gegangen ist. Nur im Kampfabschnitt von Orel geht der heftige Ansturm des Feindes mit immer neuen Einsätzen an schwerem Kriegsmaterial und frischen Truppen weiter, hier scheint die sowjetische Führung geradezu blindwütend einen Prestigeerfolg erzwingen zu wollen. Denn der mindeste Nutzen dieser gewaltigen Offensive, die sich allmählich vom Kubanbrückenkopf bis zum Ladoga-See fortgepflanzt hat, wäre eine Abschneidung des Orelbogens, wo unsere Truppen mit dem Rücken zur Stadt nach drei Seiten hin den konzentrischen Angriff des Feindes abwehren müssen. Aber selbst hier ist den Sowjets ein Erfolg verweigert geblieben und alle ihre Entlastungsangriffe und abtastenden Vorstöße an der langen Ostfront waren vergebens, weil unsere Soldaten sich an jedem Punkt als unüberwindlich gezeigt haben.

Dieses Ergebnis einer nunmehr vierwöchentlichen Schlacht darf uns mit großer Zuversicht erfüllen. Handelt es sich doch bei dieser Sommer-Offensive der Sowjets um die seit langem vorbereitete „kombinierte Planung“, die ihr Gegenstück in der Invasion Siziliens findet. Die Sowjets mögen vielleicht nach einer Atempause ihre Angriffe noch einmal auf breiterer Front aufnehmen, sicher ist, daß ihnen im Verlauf der bisherigen Abwehrschlacht die gefährlichste Waffe aus der Hand geschlagen und ihre größten Hoffnungen zunichte gemacht worden sind. Was sie mit dem ungeheuren Kriegsmaterial, insbesondere mit den inzwischen vernichteten sechseinhalbtausend Panzern, im ersten Ansturm nicht erreichen konnten, das werden sie nach der festen Ueberzeugung unserer Ostfrontkämpfer im Falle eines zweiten Versuchs erst recht nicht erreichen. Das psychologische Ergebnis ihrer vollkommen gescheiterten Großoffensive ist bei unseren Truppen ein gesteigertes Gefühl der Ueberlegenheit, während die Sowjets im Hinblick auf die Gesamtkriegslage sich die Frage vorlegen müssen, ob Stalin seine Karte nicht zu einem falschen Zeitpunkt ausgespielt hat. Das kommunistische Organ in England, der „Daily Worker“, schreibt mit einer bemerkenswerten Ironie, jetzt müßte „schnell und erbarmungslos“ die Hilfe für die Sowjets endlich in Erscheinung treten, und „Stockholms Dagbladet“ berichtet, die Sowjetpresse hätte zwar über den Luftangriff auf Rom eine jubelnde Zustimmung in Moskau erkennen lassen, aber keine Zufriedenheit mit dem Problem der zweiten Front.

Die Invasion geht jedenfalls langsam voran. Auf Sizilien sind unsere Truppen ungestört vom Feind, in einer Abwehrstellung zusammengezogen worden, die auf der Basis Mesina-Catania ein starkes Dreieck bildet, so daß der Invasionsgeneral Eisenhower erst neue Truppen und Waffen herbeischaffen will, ehe er den Angriff wagt. Der offensive Stoß der Anglo-Amerikaner wird desto stärker sein, je länger die Pause dauert, so daß unsere Truppen einem schweren Kampf entgegengehen. Aber unsere harte Abwehr auf Sizilien hat auf der Seite des Feindes doch schon zu der Erkenntnis geführt, daß die Invasion auch im Süden Europas ein sehr schweres Unternehmen ist, das immer schwieriger wird, je näher man an das europäische Festland herankommt. Und der Feind rechnet damit, daß Deutschland nicht nur im Süden des Kontinents, sondern auch an anderen Stellen auf den sog. „großen Schlag“ gefaßt und gerüstet ist...

Die erste Verführung mit den unabsehbaren Schwierigkeiten und Gefahren einer Invasion führte dazu, daß die feindliche Agitation, als Gegengewicht zu den rückläufigen Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen, in der vergangenen Woche eine neue Großoffensive auf dem Gebiet des Nerven- und Lügenkrieges gestartet hat. Man gewinnt immer wieder den Eindruck, daß der Feind selbst nicht an den Enderfolg seiner militärischen Kraftentfaltung glaubt, wenn wir ihm mit unbedingtem Kampfesgeist entgegenreten. Deshalb steigert er seine Terrorangriffe, die nach dem Rhein-Ruhrgebiet nunmehr die Städte im nordwestdeutschen Reichsgebiet heimsuchen. Deshalb werden die Giftmischer und unterirdischen Wähler von neuem gegen das italienische Volk losgelassen, nachdem der überraschende Rücktritt Mussolinis militärisch keine neue Lage und agitatorisch für den Gegner eher eine Erschöpfung als eine Erleichterung gebracht hat...

Wie wichtig es dem Feind ist, den Krieg gegen unsere Moral zu führen, beweist die Tatsache, daß er

### Rundschau

Wie die Züricher Tageszeitung „Die Tat“ berichtet, ist seit einiger Zeit eine weitere Verschärfung der alliierten Blockade gegenüber der Schweiz festzustellen. England hat bekanntlich als Antwort auf den feinerzeitigen Abschluß des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages im Herbst 1941 eine fast lakonische Blockade gegenüber der schweizerischen Rohstoffzufuhr aus Uebersee verhängt. Wie nun das erwähnte Blatt berichtet, werden seit einiger Zeit auch für Lebensmittel keine Nachweise mehr erteilt, und zwar vor allem für Getreide, Kaffee, Kakao und Futtermittel. Das bedeutet, daß praktisch nur noch Weizenlieferungen aus Uebersee nach der Schweiz gelangen können. Die Blockadeverschärfung muß ziemlich rücksichtslos sein, denn das Blatt schreibt, daß die kleine schweizerische Flotte mit ihren rund 60.000 RMZ nicht mehr voll ausgenutzt werden könnte, während sie früher für den schweizerischen Ueberseehandel beinahe als vollkommene ungenügend bezeichnet worden ist. Der Ausfall von Ueberseeerzeugnissen macht sich, wie „Die Tat“ weiter berichtet, auch im Hafen von Libanon bemerkbar. Die Ankunft größerer geschlossener Warenposten für den Schweizer Konsum sei dort selten geworden und lediglich Nottrezugüter würden noch regelmäßig ein treffen.

In Istanbul treffen sich heute die Gistmischer der verschiedensten Herkunft, um, wie sie meinen, die „letzte“ Eroberung des Kontinents vorzubereiten. Es lohnt sich, so schreibt der Istanbul Korrespondent der „Berliner Morgenzeitung“ u. a., einen Blick auf diese unterirdische Arbeit zu werfen, weil sie für den allgemeinen Geisteszustand derer ausschlaggebend ist, die vorgeben, der Welt und Europa eine neue, bessere Ordnung geben zu können. Das britische Agitationsbüro, das in Istanbul die ältere Tradition hat, versteht es am besten, seiner Tätigkeit das harmlose Gesicht einer höchst anständigen, sozusagen diplomatischen Pressearbeit zu geben. Der junge Mr. Henderson, der bei allen Veranstaltungen und Empfängen in Erscheinung tritt, ist der feine Mann und überläßt es seinen Mitarbeitern, die Beziehungen zu den verschiedenen Kreisen zu pflegen, die bearbeitet und vor allem mit Geld bezorgt werden müssen. Den großen Gehalt in Istanbul verdient der britische Korrespondent der „Berliner Morgenzeitung“, der Korrespondent der „Berliner Morgenzeitung“, welche Rolle hinter dieser vornehmen Fassade der britischen Agitationsarbeit die Juden spielen, wird nach außen hin an der Zusammenfassung des Redaktionsstabes der britischen Agitationszeitung in französischer Sprache „La Turquie“ ersichtlich. Hier sind ausschließlich Juden beschäftigt, die unter so schönen Decknamen wie „Professor Adam“ oder „Noté d'Orient“ arbeiten.

Am stärksten macht sich der jüdische Einfluß in der Agitation der Achsengegner aber bei den Amerikanern bemerkbar, die nicht über die Erfahrung und Tradition verfügen, um diesen Einfluß, wie die Briten es tun, zu verkleinern. Unter der ausdrücklichen Duldung und teilweise offenen Unterstützung des jüdischen NSW-Votschafters Steinhardt sind die Juden unter der Führung des stellvertretenden Direktors Lehman die maßgeblichen Kräfte im Office of War Information in Istanbul geworden. Im ganzen sind heute von den rund 60 Angehörigen des amerikanischen Agitationsbüros in Istanbul mindestens 30 Juden, davon wieder der dritte Teil unmittelbar aus Palästina importiert. Noch viel bemerkenswerter als der zahlenmäßige Anteil der Juden ist die Arbeitsrichtung, die sie dem amerikanischen Agitationsbüro in Istanbul aufgedrückt haben. Es hat sich der paradoxe Zustand entwickelt, daß das Kriegsinformationsbüro sich gar nicht mehr mit der Türkei beschäftigt, sondern zu einer ausschließlich gegen die europäischen Nachbarländer eingeleiteten Agitationszentrale geworden ist. Unter der Führung des früheren rumänischen Juden Litzmann, des vom Marschall Antonescu feinerzeit persönlich herausgehobenen Leiters des Spielplans in Sinaja, hat in dem Hause des amerikanischen Agitationsbüros in der großen Pera-Strasse in Istanbul eine Anstalt jüdischer Emigranten aus allen südobereuropäischen Ländern ein gut bezahltes Arbeitsfeld gefunden. Hier werden vor allem die schwindelnden Berichte über die politische Lage in Südosteuropa verfaßt, die dann als Grundlage für die Invasionsstrategie Roosevelts dienen. Es bleibt nur abzuwarten, wie lange man sich in Istanbul dieses Treiben gefallen läßt, das durch die lebhaften vollzogene Farnung durch nichtjüdische amerikanische Strommänner nichts von seiner Widerwärtigkeit eingebüßt hat.

